

Das war die Regionale Projektschau Limmattal
Kulturhaus und Bistro Gleis 21. Dietikon, 16. Juni 2026
Von Christian Aeberli (www.christianaeberli.ch)

Guten Nachmittag geschätzte Gäste aus der Region Köln | Bonn.
Herzlich willkommen an einem weiteren interessanten Ort im Limmattal, dem Kulturhaus und Bistro Gleis 21. Mein Name ist Christian Aeberli und ich war bis zur Auflösung Ende 2025 der Präsident des Vereins Regionale Projektschau Limmattal. Sehr gerne erzähle ich ihnen etwas über das für die Schweiz einzigartige zehnjährige Projekt Regionale 2025.

(F) Bevor ich 2022 pensioniert und dann zum Präsidenten der Regionale 2025 gewählt wurde, erlebte ich das Limmattal als Durchfahrender per Auto oder Bahn. Aus meiner Kindheit kannte ich das im Jahr 1970 eröffnete Shopping Center Spreitenbach und später als Zürcher Student kaufte ich meine ersten Möbel in der ersten ausserhalb von Schweden liegenden Ikea in Spreitenbach. Und, ich ging zu dieser Zeit auch zwei, drei Mal Baden im damaligen Thermalbad Verenahof in Baden.

(F) Wieso erzähle ich Ihnen das? Ich erzähle Ihnen das, weil kaum jemand das Limmattal, insbesondere seine schönen oder interessanten Seiten kennt. Die ganz grosse Mehrheit der Leute aus Zürich oder auch der Schweiz fährt mit dem Auto oder der Eisenbahn durchs Limmattal durch oder geht in Spreitenbach einkaufen.

Dank dem ich im Jahr 2024 nach meiner Pensionierung als Chef des kantonalen Aargauer Volksschulamts angefragt wurde, ob ich das Präsidium des Vereins «Regionale Projektschau Limmattal» übernehmen wolle, durfte ich das Limmattal somit als über 65-Jähriger zum ersten Mal richtig kennenlernen. Und, ich war sehr überrascht.

(F) Aufs Limmattal kann sehr passend die so genannte Flusslehre des griechischen Philosophen Heraklit angewendet werden: «alles fliesst». Oder wie von Platon später ausgelegt: „Alles fließt und nichts bleibt; es gibt nur ein ewiges Werden und Wandeln.“

(F) Das Werden und Wandeln sind im Limmattal, wo rund 300'000 Menschen um die 36 Kilometer lange Limmat zwischen Zürich und Gebens-

torf leben und arbeiten, besonders ausgeprägt. Die Dynamik in diesem Raum ist aussergewöhnlich und vielleicht typisch für Gebiete die zwischen einer Stadt und dem Land liegen.

Zwischen der Stadt, die weitgehend gebaut ist und dem Land, wo manchmal noch immer versucht wird, am idyllischen Dorfbild festzuhalten liegt sozusagen das Limmattal in dem bezüglich Entwicklung noch vieles möglich und auch zwingend notwendig ist.

(F) Das Tal ist zwar schon recht dicht besiedelt, aber noch lange nicht gebaut. Eingerahmt von sanften Hügelzügen, vereint das Limmattal Natur, Ortschaften, Brachen, Industrieareale, Kultur- und Erholungsräume oder Verkehrsinfrastrukturen die gepflegt und intelligent weiterentwickelt werden sollten, immer mit dem Ziel, die Lebensqualität für alle Menschen im Tal hochzuhalten beziehungsweise immer noch ein bisschen zu verbessern.

Die Lebensqualität von allen Menschen zu verbessern, war immer im Fokus des, für die Schweiz aussergewöhnlichen, zehnjährigen Projekts «Regionale Projektschau Limmattal» gestanden. Nicht zuletzt darum war die Unterstützung durch die sechzehn Gemeinden und Städte sowie den beiden Kantone Aargau und Zürich sehr relevant gewesen.

(F) Der Verein «Regionale Projektschau Limmattal» wurde 2015 gegründet und hatte wie gesagt zum Ziel, die Lebensqualität im Limmattal zu erhalten oder zu verbessern. Wie es zur Gründung kam, das wird Ihnen nachher Bernd Scholl erzählen. Die Mitglieder des Vereins waren die beiden Kantone Aargau und Zürich sowie 16 Gemeinden und Städte im Limmattal.

(F) Die Gremien des Vereins waren die Mitglieder, der Vorstand, ein Lenkungsausschuss, die professionelle Geschäftsstelle und der Fachbeirat. Der Motor der Regionale waren die Mitglieder der Geschäftsstelle. Zuvorderst Peter Wollf der Geschäftsführer, der von Anfang bis zum Schluss dabei war und heute sehr gerne vor Ihnen gestanden wäre. Leider war es ihm nicht möglich hier zu sein und darum bin ich sozusagen sein Ersatz.

Neben dem Geschäftsführer, der über ein achtzig Prozentpensum verfügte, war eine Person mit sechzig Prozent für die Projekte zuständig, eine zweite für die Kommunikation ebenfalls mit sechzig Prozent und eine dritte erledigte mit einer fünfzigprozentigen Anstellung die administrativen Aufgaben. Insgesamt standen also auf der operativen oder betrieblichen Ebene 250 Stellenprozente zu Verfügung.

(F) Eine wichtige Unterstützung für die Geschäftsstelle waren die Mitglieder des Fachbeirats. Sie prüften die Projektanträge zuhanden des Lenkungsausschusses sowie des Vorstands, der abschliessend über die Aufnahme oder Ablehnungen eines Projekts zu entscheiden hatte. Wobei ich sagen kann, dass in den allermeisten Fällen gemäss der Empfehlung des Fachbeirats entschieden wurde. Während der Dauer des Projekts wurden 65 Projekte eingereicht. 36 wurden aufgenommen und davon wurden 28 Projekte Teil der finalen Projektschau 2025.

(F) Zuletzt hatte der Vorstand also 28 Projekte nominiert oder ausgewählt. Das bedeutete, dass diese Projekte das Label «Regionale 2025» tragen durften, von der Regionale insofern unterstützt wurden, als sie dadurch eine grössere Aufmerksamkeit erhielten, durch die Geschäftsstelle bei der Umsetzung beraten und unterstützt wurden und manchmal auch von einem kleinen finanziellen Beitrag profitieren konnten. Und, dass sie an der finalen Projektschau im Jahr 2025 einen prominenten Auftritt erhielten.

(F) Die Projekte lassen sich drei Entwicklungsfeldern mit unterschiedlichen Ausprägungen zuordnen: Erstens Freiraum, zweitens Erneuerung und drittens Zusammenleben einordnen. Dann gab es auch so genannte Querschnittsprojekte, die bereichsübergreifende Themen umgesetzt hatten.

Die Projekte der Regionale 2025 erfüllten definierte Qualitätskriterien wie zum Beispiel Erhöhung der Lebensqualität, Identitätsbildung oder Langlebigkeit. Ausserdem haben viele Leuchtturmcharakter und zeigen Möglichkeiten der zukünftigen Entwicklung des Limmattals modellhaft auf.

Ihnen werde ich jetzt je zwei bis drei Projekte aus den Entwicklungsfeldern präsentieren, die aus meiner Sicht punkto Relevanz, Wirksamkeit oder Modellcharakter herausragend waren.

(F) Da ist zunächst das Projekt «Ruheorte.Hörorte.». Der dichte Siedlungsraum und der enorme Verkehr bestimmen die Geräuschkulisse im Limmattal. Der Lärm ist eine Belastung. Andererseits gibt es auch Klangperlen, die man nur entdecken muss. Das Projekt umfasste mehrere Initiativen, die das Bewusstsein für die Akustik im öffentlichen Raum schärfen.

Die Initiativen umfassten temporäre Installationen in Dietikon, Podiumsdiskussionen mit dem Fokus spezifisch auf die Vorzüge der Akustik hinzuweisen sowie an mehreren Limmattaler Orten Klangspaziergänge. Insbesondere an den Podiumsdiskussionen und den Klangspaziergängen nahmen auch Politiker:innen sowohl der Exekutive als auch der Legislative teil. Sie wurden dabei sensibilisiert, wie zum Beispiel unterschiedliche Oberflächen den Klang oder Lärm absorbieren oder verstärken. Und, es ist zu hoffen, dass sie die Erkenntnisse bei zukünftigen Bauvorhaben nutzen.

(F) Der neue «Park am Wasser» in Zürich-Höngg ist in erster Linie für die Quartierbevölkerung gedacht und soll das Zusammenleben bereichern sowie Erholung und Naturerlebnis direkt an der Limmat bieten.

Vor Umsetzung des neuen Parks standen an der Stelle zwanzig Familiengärten, wie sie vielerorts bekannt sind. Ein kleines Gartenhaus, Gemüsebeete und vielleicht ein kleiner Grill, die nur privat bzw. von den Familien genutzt werden konnten. Heute umfasst der «Park am Wasser» klassische Parkelemente wie Hecken, Bäume, Spazierwege, Bänke und Liegewiesen.

(F) Hinzu kommt eine Kanzel, die den Blick auf die Limmat freigibt.

(F) Ein besonderes Parkelement stellen fünf so genannte «Gartenzimmer» dar. Die sind durch Hecken abgetrennte Grünflächen, die eine Grösse von 250 bis 450 m² aufweisen. Sie wurden von der Quartier-

bevölkerung individuell gestaltet und sind frei zugänglich. Es gibt einen «Naschgarten», einen «Kreucht und Fleucht-Garten», ein «Lesezimmer» sowie ein «Outdoor-Schulzimmer» für die örtliche «Schule am Wasser». Für die Pflege der «Gartenzimmer» sind Pächter aus dem Quartier und der Umgebung zuständig.

Dieses Projekt hat für mich Modellcharakter. Es zeigt eine Möglichkeit, wie zuvor nur privat nutzbarer öffentlicher Raum in Form von Familiengärten neu der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.

(F) Ebenfalls Modelcharakter hat das Projekt «Siedlungscoach». Denn eine tragfähige Nachbarschaft erleichtert das Zusammenleben. Das ist in Wohnsiedlungen besonders wichtig. Der Siedlungscoach ebnet den Weg, damit gute Nachbarschaften entstehen.

Der Siedlungscoach im Projekt begleitete die neue Mieterschaft der Siedlungen Limmatfeld mit 153 Wohnungen und Reitmen mit 177 Wohnungen in Dietikon. Die zwei Neubauprojekte bieten Wohnraum zu relativ günstigem Mietzins an.

(F) Der Siedlungscoach erarbeitete Ideen für die aktive Gestaltung des Zusammenlebens. Er moderierte Gespräche und pflegte Kontakte zu den Vereinen, Quartierpartnern, Stadtverantwortlichen und anderen relevanten Kreisen. Das Aufgabenfeld war breit und vielseitig. Der Coach trat als Anlauf-, Auskunfts- sowie Koordinationsstelle auf und schenkte der sozialen und kulturellen Vielfalt der Überbauungen besondere Beachtung.

Der Siedlungscoach half, die Lebensqualität in dichten Wohnstrukturen positiv zu beeinflussen. Davon profitierten das Quartier, die Gemeinde und dank tiefer Fluktuation beziehungsweise längerer Wohndauer der Mieter:innen auch die Immobilienfirma.

(F) Im «Regionallabor Limmattal» erarbeiten Studierende, Forschende und Dozierende der Fachhochschule Nordwestschweiz, der Fachhochschule OST sowie von weiteren Hochschulen Grundlagen für neue Ideen für das sich fortwährend verändernde Limmattal, Ideen zur Bewältigung anstehender Herausforderungen.

Wandel bedeutet Aufbruch. Und das Limmattal ist ein Labor für den Aufbruch oder anders gesagt, ein Raum, in dem Dinge ausprobiert und getestet werden können. Das Projekt ist eine Art Werkstatt für die Regional-, Landschafts-, Stadt- und Mobilitätsplanung. Die zentrale Aufgabe lautet: auf der Grundlage aktueller Herausforderungen zukunftsfähige Ideen und Methoden zu generieren, zu sammeln und zu präsentieren.

(F) Das Regionallabor baut auf Ideen von Studierenden, Forschenden und Dozierenden auf. Die Lösungsansätze des Labors stehen den Gemeinden, Planungsverbänden und Kantonen zur Verfügung. Daraus können Projekte zur Lösung von konkreten Aufgaben entstehen. Das Labor führt seine Arbeit auch nach 2025 fort. Die Ideensammlung wird laufend ergänzt.

(F) Die Limmattalbahn hat die Attraktivität von Schlieren erhöht. Die Einwohnerzahl steigt und damit steigen die Herausforderungen. Die Stadt Schlieren bereitet sich darauf vor – auch mit baulichen Massnahmen.

(F) Eine stillgelegte Strasse verwandelte sich kurzum in ein Testlabor für temporäre Nutzungen. Durch die Verlegung der Kantonsstrasse wurde 2018 ein Strassenabschnitt frei, der unmittelbar an den Stadtpark angrenzt. Das Projekt Zwischennutzung „Pischte 52“ nutzte diesen Strassenabschnitt, und zwar auf einer Länge von 300 Metern.

(F) Mitte 2020 wurde die «Pischte 52» Einzelpersonen, Vereinen, Firmen und Institutionen zur Verfügung gestellt. Die Idee? Die Bedürfnisse festzustellen und zugleich die Eigeninitiative und Identifikation mit der Stadt Schlieren zu fördern. Die Bevölkerung war aufgefordert worden, sich aktiv einzubringen und zu handeln

(F) Die Phase der Zwischennutzung wurde fachlich begleitet und dauerte bis Herbst 2022. Die entsprechenden Ergebnisse bilden die Grundlage für die definitive Gestaltung des früheren Abschnitts der Kantonsstrasse.

(F) Die Erweiterung des Stadtparks wird in den nächsten Jahren weiter vorangetrieben. Sofortmassnahmen sollen deutliche visuelle Zeichen

setzen, die die Wahrnehmung des Strassenraums verändern und wichtige Schritte in Richtung zukünftigen Stadtpark darstellen.

(F) Ein etwas anderes Projekt ist das Kultur-Karussell in der Stadt Baden für die Kleinsten, sprich ab Geburt bis zirka vier Jahren. Kinder besitzen schon ab Geburt den Drang, ihre Umwelt zu erforschen. Das «Kultur-Karussell» unterstützt sie dabei und bringt ihnen und ihren Familien Musik, Theater, Tanz und Sprache näher.

Kleinkinder sind neugierig und experimentieren gern. Sie verbinden Formen mit Farben und erbauen ganz neue Welten. Dieses kreative Schaffen beschränkt sich nicht allein auf das Gestalten mit den Händen – auch Klänge, Stimmen, Bewegungen und Sprachen sind Entdeckungsfelder, die unzählige Ausdrucksmöglichkeiten bieten.

(F) Mit dem «Kultur-Karussell» entwickelt das «Familienzentrum Karussell Region Baden» sein Angebot im Bereich kulturelle Teilhabe und ästhetische Bildung weiter. Gemeinsam mit Kulturschaffenden entsteht ein leicht zugängliches Angebot für die Kleinsten sowie ihre Familien und Angehörigen.

(F) Umgekehrt schafft das Projekt ein Experimentierfeld für die Kulturschaffenden. Sie erhalten Auftrittsmöglichkeiten und können ihre Programme proben und verfeinern.

Das Angebot des Badener Familienzentrums wird laufend ausgebaut. Die während des Projekts gesammelten Erfahrungen fliessen direkt in dessen Weiterentwicklung ein.

Angebote für die kulturelle Teilhabe der Jüngsten sind rar gesät in der Schweiz. Das Projekt hat daher Modellcharakter. Es bereichert das Zusammenleben und wirkt integrativ und identitätsstiftend.

(F) Das Projekt «Promenades Lumières» erkundet mit nächtlichen Spaziergängen das Licht im Limmattal. Es macht auf die verschiedenen Arten künstlicher Beleuchtung aufmerksam und untermauert die Wichtigkeit der Dunkelheit als Ressource.

Licht gestaltet den Raum, drinnen und draussen. Es fördert das Wohlbefinden und erfüllt das Bedürfnis nach Sicherheit. Zu viel Licht wirkt dagegen störend. Neben Spaziergängen stellt das Projekt das Thema «Licht im öffentlichen Raum» umfassend vor, und zwar mit Broschüren, Vorträgen sowie Medienbeiträgen. Im Weiteren vernetzt das Projekt Unternehmen, Verwaltungen und Privatpersonen und lenkt ihre Aufmerksamkeit auf die Lichtthematik.

(F) Die zentrale Botschaft des Projekts lautet: Unvorteilhaft eingesetztes Licht wirkt als «optischer Lärm». Dieser «Lärm» kann zu gesundheitlichen Problemen führen und stört den natürlichen Lebensrhythmus vieler Tiere und auch Menschen. Das Bewusstsein für derlei Zusammenhänge soll allgemein gefördert werden.

Die nächtlichen Spaziergänge werden weiter angeboten. Zudem ist eine Publikation mit Tipps für den Umgang mit Licht geplant. Das Fernziel: einen Plan herausgeben, der das Limmattal in Licht-/Dunkel-Zonen unterteilt. Dazu fanden erste Gespräche statt.

Das Limmattal ist nachts stark erleuchtet. Daher besteht eigentlich grosser Handlungsbedarf. Die Herausforderungen sind jedoch komplex. Aspekte des Natur- und Umweltschutzes bleiben bei Beleuchtungsvorhaben oft ausgeklammert.

(F) Der Landschaftskorridor «Hüttikerberg–Sandbühl» liegt im Grenzraum der Kantone Aargau und Zürich. Landwirtschaftsflächen und Infrastrukturanlagen prägen sein Profil. Das Projekt wertet diesen Raum gezielt auf.

(F) Die Gemeinden Spreitenbach, Dietikon, Oetwil an der Limmat und Würenlos umgeben den Korridor, der quer zum Tal verläuft. Er besteht aus Landwirtschaftsflächen, Infrastrukturanlagen und Gewerbegebieten. Aufgrund seiner vielfältigen Nutzung spielt er eine bedeutende Rolle und diese Bedeutung wird in Zukunft zunehmen.

(F) Der Korridor ist Teil des Freiraumkonzepts «Agglomerationspark Limmattal». Zentrale Ziele des Konzepts sind der Schutz grüner Freiflächen als Naherholungs- und Landwirtschaftsraum. Grundsätzlich

soll der Korridor zu einem zusammenhängenden Agrarpark weiterentwickelt werden.

(F) Im Rahmen der Zwischenschau 2019 richtete das Projekt die öffentliche Aufmerksamkeit erstmals auf diesen einzigartigen Zwischenraum. Die Ausstellung zeigte temporäre Landschaftsinstallationen, allesamt Ergebnisse eines Wettbewerbs, an dem Studierende von verschiedenen Hochschulen teilgenommen hatten.

In den vergangenen Jahren wurde ein Leitbild für den Agrarpark erstellt. 2025 wurden die ersten Massnahmen umgesetzt und ein grosser Event auf der Kantonsgrenze organisiert. Der Korridor liegt in der Mitte des Limmattals und ist wesentlicher Teil der zukünftigen Raumentwicklung des Tals. Seine verschiedenen Funktionen sollen zu einem für das Tal neuen Landschaftstypus vereint werden, zu einem Agrarpark.

(F) Kunst wendet sich an alle. Das ist der Ausgangspunkt des Projekts «ART FLOW». Es verwandelte das Limmattal in eine riesengrosse Kunstgalerie. Dadurch förderte «ART FLOW» die kulturelle Teilhabe der Limmattaler Bevölkerung.

Von 2023 bis Ende 2026 war das gesamte Limmattal Standort einer im Freien stattfindenden Kunstaussstellung. Gezeigt wurden rund 30 Werke, die sich dem aktuellen Leben im Limmattal nähern. Die Werke stammten von Kunstschaaffenden aus dem In- und Ausland.

(F) Der ortsspezifische Charakter war der Kern der Ausstellung. Der Bevölkerung wurde die Gelegenheit geboten, mit anderen Augen auf drängende Themen und Entwicklungen des Tals zu blicken. Das Projekt schaffte einen niederschweligen Zugang zu Kunst und Kultur für alle Gesellschaftsschichten. Das facettenreiche Vermittlungsprogramm bot einen Einblick in die angesprochenen Themen. Solcherart sollte auch eine Diskussion über das Tal als Lebensraum angestossen werden.

(F) Bevor ich zum Schluss noch zum Schluss beziehungsweise Finale der Regionale 2025 komme, berichte ich noch über die Zwischenschau, die vom Mai bis Oktober 2022 stattfand. Die Bevölkerung wurde auf eine kurzweilige Tour durch das Limmattal eingeladen.

(F) Unter anderem führte ein Velotrail von Zürich bis Dietikon und deckte mit seinen zehn Posten alles zum Thema «Freiräume» ab. Wo gibt es zum Beispiel neuen Raum für Erholung und Begegnung? Vom «Park am Wasser», der während der Zwischenschau fertiggebaut und eröffnet wurde, bis hin zum beliebten «Limmatböötle» oder der «Pischte 52» in Schlieren, wurden Projekte vorgestellt, die das Limmattal mitgestalten und prägen.

(F) Ein Wandertrail bewegte sich im aargauischen Teil des Limmattals und verlief zwischen Baden und Neuenhof. Er war dem Thema «Zusammenleben» gewidmet. Es stellten sich grundsätzliche Fragen: Was stiftet Gemeinschaft? Wie und wo erleben wir Kultur, Kunst und Musik im Limmattal? Die sieben Stationen des Wandertrails gaben Antworten auf diese Fragen.

(F) An jeder Station der beiden Trails erwartete die neugierigen Entdecker:innen eine Quiz-Frage, die gelöst werden wollte. Interaktive Formate, wie etwa Gegenstände in der Umgebung suchen, eine Postkarte verschicken oder mit Kreide etwas auf den Boden zeichnen, wechselten sich ab mit kniffligen Multiple-Choice-Fragen. Und man erfuhr an jedem Posten in rasanten Kurzvideos mehr zum Projekt und zur Aufgabenstellung.

(F) Und ja. Ende 2025 war Schluss und der Verein «Regionale Projektschau Limmattal» wurde aufgelöst. Zuvor fand aber noch das Grande Finale statt. Es umfasste eine Fachtagung, den Tag der Limmat, eine lange Tafel sowie die Präsentationen von 28 Projekten unter dem Motto «Unterwegs im Limmattal». Im Jahr 2025 fanden mehr als 100 Events im ganzen Limmattal statt.

(F) Am 10. April fand auf der Klosterhalbinsel die Fachtagung mit dem Titel «Reflexion. Fazit. Ausblick. 10 Jahre Regionale Limmattal» statt. Im Fokus standen die Erkenntnisse aus 10 Jahren grenzübergreifender Zusammenarbeit, das Reflektieren des Formats und die Erfahrungen der unterstützten Projekte.

(F) Der 24. Mai war der «Tag der Limmat». Am Vormittag luden fünf vielfältige Veranstaltungen die Bevölkerung in den Limmattaler Gemeinden zu Führungen, Touren, Musik und vielem mehr ein.

(F) Am Nachmittag fuhren die Limmattaler Honoratioren der vier Städte, zwölf Gemeinden und zwei Kantone mit dem «Roten Pfeil» nach Zürich und blickten auf die gemeinsame Geschichte von Baden und Zürich, genossen ein Konzert der Neuen Kurkapelle Baden und liessen sich auch kulinarisch verwöhnen.

(F) Als Höhepunkt und Abschluss der Projektschau 2025 lud die Regionale 2025 im September zu einem besonderen Picknick ein: An einem langen, gedeckten Tisch auf der Kantonsgrenze zwischen Dietikon, Kanton Zürich und Spreitenbach, Kanton Aargau versammelten sich Limmattalerinnen und Limmattaler aus der ganzen Region.

(F) Die Idee war ebenso einfach wie wirkungsvoll: Alle bringen ihr eigenes Picknick mit und nehmen Platz. Bei strahlendem Sonnenschein brachte der Anlass die Bevölkerung aus verschiedenen Limmattaler Gemeinden zusammen, ganz im Sinne der Regionale 2025: offen, unkompliziert und verbindend. Dass die Tafel genau auf der Kantonsgrenze gedeckt wurde, war kein Zufall: Sie stand symbolisch für die überkantonale Zusammenarbeit, welche die Regionale 2025 in den vergangenen Jahren erfolgreich vorangetrieben hat.

(F) So jetzt bin auch ich am Schluss. Vielleicht können Sie, geschätzte Gäste, von den gemachten Erfahrungen im zehnjährigen Regionalentwicklungsversuchsprojekt «Regionale Projektschau Limmattal» etwas lernen oder profitieren und damit in Ihrem eigenen Gestaltungsbereich den einen oder anderen neuen Impuls setzen. Das würde mich natürlich freuen.

So oder so danke ich Ihnen fürs Zuhören und wünsche Ihnen einen erlebnisreichen Aufenthalt im sehr lebendigen Limmattal. Merci!